

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir alle haben unsere Leidenschaften, mal mehr, mal weniger.

So auch der Naumburger Keramiker Bernhard Schärf, der heute hier ausstellt.
Bei all seinen Leidenschaften ist die für die Kristallglasur eine sehr ausgeprägte.

Er hatte schon als Schüler Interesse an Chemie, hatte schon sein eigenes kleines Labor, studierte Mathematik, arbeitete lange im IT-Bereich und kam durch seine Mitarbeit beim Kombinat Holz- und Kulturwaren Naumburg und 2 Keramikbetrieben 1983 in Kontakt mit Walter Gebauer, einem Urgestein der DDR-Keramik und Kristallglasurkeramiker.

Bernhard Schärf infizierte sich regelrecht an der Kristallglasur von Gebauer.

Neben der Berufstätigkeit als Informatiker baute er sich seine erste Keramikwerkstatt und experimentierte mit matten Titankristallglasuren, gefärbt mit Metalloxiden.

Im Laufe der Zeit vergrößerte er sein Studio und kaufte einen 120 ltr. großen Ofen.

Im Hauptberuf entwickelte Bernhard Schärf Informationssysteme für die Porzellanindustrie und erweiterte im Dialog mit den Porzellanern sein Fachwissen und vertiefte dieses durch intensives Studium von Literatur, Internetrecherchen und Mailkontakt mit Kollegen weltweit.

In der Keramik gibt es ein unendlich weites Repertoire an Glasuren.
Bernhard Schärf konzentrierte sich auf die Kristallglasur, die seinem Drang nach physikalischer und chemischer Forschung ein weites Feld eröffnete.
Die Basis seiner keramischen Arbeit war und ist neben seinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen auch seine handwerklichen Fähigkeiten sowie sein technisches Verständnis.
Das alles macht ihn unabhängig und eigenständig

Wenn man Bernhard Schärf nach seiner Intention fragt, warum er sich so ausschließlich für die Kristallglasur interessiert, antwortet er gern mit einem Zitat des renommierten Glasurkeramikers Wilhelm Pukall von 1908:

„ Es ist der unwiderstehliche Reiz, den jene geheimnisvolle Naturkraft auf den Menschen ausübt, die da imstande ist, aus scheinbar chaotischer Materie chemische Individuen zu isolieren.“

Die erste Begegnung mit Kristallen hatten wir alle wahrscheinlich in unseren frühen Lebensjahren, wenn bei fallendem Schnee die Flocken aufgefangen wurden.
Man sah viele kleine aneinander haftende Sternchen. Schneekristalle.

Es gibt ca. 6000 unterschiedliche Schneekristallformen, davon werden 2453 Abbildungen gezeigt in dem Buch „SNOW CRYSTALS“ von Bentley und Humphreys von 1931 gezeigt.
Dem Interessenten sehr zu empfehlen.

Wenn man zurückschaut in die Historie der Kristallglasuren, begegnet man in chinesischen Museen Beispielen von 294.

Es sind eisenoxidgefärbte Calciumkristalle bis zu 3 mm groß, entstanden in der Glasurschmelze aus Asche, die sich während des Brennens mit Holz im Ofenraum auf die Gefäße absetzte und bei hohen Temperaturen um 1280°C ausschmolz.

Schon früher faszinierte die Kristallglasur mit ihrer Vielfalt an verschiedenen Formen, den wechselnden Farben und dem Nebeneinander von Harmonie und Spannung, von Kristall und Glasphase.

Bernhard Schärf hat sich verguckt in eine der interessantesten und aufwendigsten Glasurtypen, deren erfolgreiche Arbeitsergebnisse intensives Forschen und Experimentieren mit Glasurrohstoffen und Brennverfahren voraussetzen.

Das war schon bei den alten Chinesen so.

Die Geschichte der bewusst herbeigeführten Kristallglasur ist auf das 10. Jahrhundert zu datieren, in der Zeit der Song Dynastie.

Chinesische Keramiker benutzten damals sehr hohe Mengen an eisenoxidhaltigen Erz für ihre Glasuren.

Beim Prozess der Abkühlung kristallisierte der überschüssige Teil des Eisenoxids aus, es entstanden Kristalle mit einem Durchmesser von bis zu 10 mm.

Die heute hauptsächlich entwickelte Glasur hat das Zinkoxid als Kristallbildner.

Die ersten Ergebnisse wurden von dem Geologen Alexandre Brogniart entwickelt, der ab 1800 Direktor der Porzellanmanufaktur Sevres war.

Seine Forschungsunterlagen waren die Basis der ersten Kristallglasuren von Köhler und Wächter, als der Chemiker Jacques-Josef Ebelmen Leiter der französischen Porzellanmanufaktur war.

Nach seinem Weggang von Sevres 1852 stoppte die Produktion von Kristallglasuren.

Erst die Chemiker Lauth und Dutailly präsentierten am 19. September 1885 im Museum der Manufaktur wieder ein Stück mit Kristallglasur, das Ergebnis einer langen intensiven Forschung.

Danach verbreitete sich die Kristallglasur in wenigen Jahren über ganz Europa. Sie war eine der beliebtesten Glasuren der Jugendstilzeit.

Jedoch verblühte sie auch mit dem Jugendstil Mitte der Zwanziger Jahre.

Ihre Herstellung war zu arbeitsintensiv und ökonomisch zu wenig einträglich.

Außerdem änderte sich die Lebensanschauung, mehr Natürlichkeit in der Keramik war gefragt, aktuelle Strömungen der Kunst fanden ihren Einfluss.

Die Kristallglasur war scheinbar zu dekorativ, die visuellen Effekte zu prächtig und prahlerisch.

Aber dennoch üben natürliche Kristalle und Kristallglasuren einen unwiderstehlichen Reiz auf die Menschen aus.

Weltweit existiert eine Gruppe von Studiokeramikern, zu der auch Bernhard Schärf gehört, die sich mit viel Lust und Herzblut der Kristallglasur zuwendet.

Bernhard Schärf entwickelte eine Vielzahl von Glasuren mit großen sichtbaren Kristallen inmitten der Glasphase.

Den Interessierten berichtet er gern über seine Erfahrungen und Kenntnisse mit Rohstoffen, Glasurauftrag, Brennverlauf, Abkühlung und Tonauswahl.

Man sollte jedoch Zeit mitbringen, denn einmal in Fahrt gekommen, wird Bernhard in seiner Begeisterung für die Kristallglasur in ihrer Vielfalt und ihrem Variantenreichtum ungebremst über sie sprechen.

Er wird alles erzählen – bis auf das, was er nicht erzählt.

Denn der Keramiker hat neben der Leidenschaft auch seine Geheimnisse.

Aber zum Glück publiziert Bernhard Schärf, so auch über seine Titanglasuren, in der Regel eine matte Glasur mit kleinen Kristallen.

Er hat diesen Glasurtypus in die Richtung entwickelt, dass eine samtene Oberfläche entsteht mit zentimetergroßen feder – und fächerartigen Kristallen.

Die meisten Lehrbücher der Vergangenheit und Altpraktiker haben vermittelt, dass Aluminiumoxid in der Glasur das Kristallwachstum behindert.

Bernhard Schärf hat nachgewiesen, dass bei entsprechend hoher Temperatur Aluminiumoxid mit Zinkoxid pyramidenförmige Kristalle bildet, die Gahnite, die Zinkaluminiumkristalle.

Mit seinen Forschungsergebnissen hat er vielen Keramikern neue Wege in der Glasuranwendung geebnet.

Sein Wissen verbreitet er nicht nur in Fachpublikationen, mit seiner Frau Rita reiste er zu internationalen Kongressen und tauschte sich mit Kristallglasurkeramikern intensiv aus.

Seit 2014 arbeitet Bernhard Schärf in kongenialer Partnerschaft mit dem bekannten Porzellanhersteller Seltmann Weiden in dessen Werkstätten in Tettau und Volkstedt zusammen.

Mit den Porzellanern dort übertrug er seine Glasuren auf groß dimensionierte Gefäßkörper auf limitierte Serien, auf Unikate, die mit Erfolg auf Messen und in Galerien verkauft werden.

In den letzten Jahren hat er in renomierten Galerien wie dem Arcanum Berlin ausgestellt, Mit Beispielen war er in einer wichtigen internationalen Kristallglasurenausstellung im Keramikmuseum Berlin vertreten, mit dem bekannten Keramiker Gerd Lucke hatte er ein spannendes Glasurprojekt.

Stücke von ihm stehen heute in privaten Sammlungen und Museen.

Für die Zukunft wünsche ich ihm noch eine aufregende und erfolgreiche Zeit mit der Kristallglasur und ich bin gespannt auf die neuen Resultate seiner Arbeit.

Der Ausstellung wünsche ich viel Aufmerksamkeit und Erfolg.

Werner Gnegel
Kassel